Mitteilungen

der Sektion Kiel des Deutschen Alpenvereins

DAV
Deutscher Alpenverein
Sektion Kiel

Überquerung des Shimshal-Flusses

Auszug aus Heft Nr. 237 (März 2013) S. 36 - 48

Trekking unter dem pakistanischen Halbmond

– Karakorum im Spätsommer 2012 –

Detlef Seelig

www.alpenverein-kiel.de

Trekking unter dem pakistanischen Halbmond (Karakorum im Spätsommer 2012)

Detlef Seelig (Text und Fotos)

Im August und September 2012 hat sich wieder einer meiner Jugendträume erfüllt, als sich die Gelegenheit bot, mit einer kleineren Expedition einen fast unerforschten Teil des pakistanischen Karakorums näher kennenzulernen. Höhepunkte dieses Abenteuers waren die interessante Pirogenfahrt über den angestauten Hunzafluss, die atemberaubende Jeepfahrt nach Shimshal, die achttägige Bergwanderung in den entlegenen Bergen des nördlichen Karakorum mit zahlreichen Flussquerungen und einer Erstbesteigung eines Fünftausenders mit phantastischem Panorama auf viele vergletscherte Sechstausender, und nicht zuletzt die Begegnungen mit vielen freundlichen Menschen vor Ort.

Bislang hatte ich meine Bergtouren hauptsächlich in den Alpen, im Himalaya und in Ostafrika durchgeführt. In den Alpen seit meiner Kindheit und Jugend mit meiner Familie auf Hüttentouren und später auch auf einigen Gipfeln. Im nepalesischen Himalaya folgte dann 1980 allein ein erstes Trekking auf dem siebenwöchigen Everesttrek, und drei Jahre später konnte ich -auch solo- viele Vulkane und Berge Ostafrikas erklimmen, bevor ich studiert und geheiratet habe. Als meine Kinder Jugendliche wurden, konnte ich drei meiner fünf Kinder auf den jährlichen Hüttentouren und Klettersteigen in den Alpen für die Schönheit der Berge begeistern. Vor einigen Jahren brach in mir wieder die Sehnsucht nach entfernteren Zielen aus, und Reisen nach Ostafrika (Mt. Kenya und Kili) sowie in den Himalaya (Stok Kangri in Ladakh) folgten. Dabei wuchs mit den Jahren die Erfahrung, sich

Herausgeber:
Deutscher Alpenverein Sektion Kiel e.V.
Geschäftsstelle
Olshausenstr. 11
24118 Kiel
Tel. 0431-5303149 / 0431-5303150
e-Mail: info@dav-kiel.de
Homepage: www.dav-kiel.de
Konten:
Förde-Sparkasse Nr. 101378 (BLZ 210 501 70)
Postbank Hamburg Nr. 21346-206 (BLZ 200 100 20)

Redaktion und Layout (V.i.S.d.P.):
Wolfgang Wolters
E-Mail: redaktion@dav-kiel.de

Erscheinungsweise der Sektionsmitteilungen:
Halbjährlich
Der vorliegende Tourenbericht ist ein Auszug aus dem Heft 237 (März 2013)

Urheberrecht:
Text und Fotos sind urheberrechtlich geschützt. Jegliche Nutzung ist untersagt. Bei Interesse stellt die Redaktion gerne den Kontakt zu den jeweiligen Text- und Bildautoren her.

nicht zu überschätzen, sich aber auch nicht zu unterfordern. Am liebsten wähle ich bei solchen Touren eine bunte Mischung aus grandiosen Naturerlebnissen und interessanten Kulturbegegnungen. Und nun mit 52 Jahren endlich in den Karakorum (wow!)!

Freunde und Bekannte wollten mich dorthin aus unterschiedlichsten Gründen leider nicht begleiten, und ich war schon manchmal etwas genervt, mich dauernd rechtfertigen zu müssen, warum ich ein „so gefährliches“ Ziel aussuchte. In einschlägigen Internetforen, der Seite des Auswärtigen Amtes und durch die Trekkingführer von Michael Beek und Lonely Planet machte ich mir ein differenzierteres Bild vom aktuellen Zustand im Norden Pakistans mit Gebieten, die für Europäer tabu sind und solchen, in denen man sich guten Gewissens bewegen kann. Gewiss, ein gewisses Restrisiko bleibt. Auch gelang es mir, via Internet Kontakt zu einer bergbegeisterten Österreicherin und einem ortsansässigen Reisebüro aufzunehmen. Ergebnis: Ich konnte mich einer bereits geplanten Expedition anschließen.

Dabei war es mir wichtig, ab dem Basislager unabhängig agieren zu können. Vielmehr wollte ich mir dort vor Ort einen für mich passenden Gipfel suchen und ihn besteigen, um anschließend allein mit einem lokalen Führer und Träger wieder in die Zivilisation am Karakorum Highway ins Hunzatal zu der dort lebenden Bergbevölkerung zurückzukehren. Geplanter Treffpunkt war der Ort Karimabad im Hunzatal, wo wir als 3er-Team, Birgit aus Wien, Frank aus Südtirol und ich aus Plön, gemeinsam am 24.08.2012 starten wollten. Birgit und Frank sind etwas jüngere, kräftigere und erfahrenere Bergsteiger als ich und hatten sich schon im letzten Jahr für diesen Sommer die Erstbesteigung des Sechstausenders „Yawash Shar“ im nördlichen, selten besuchten Karakorumgebirge nahe der chinesischen Grenze ausgesucht. Sie planten und organisierten die gesamte Logistik der Tour mit Hilfe des in Karimabad ansässigen Reisebüros „mountainsexpert“, wofür die beiden maximal zwei Wochen ab dem Basislager eingeplant hatten. Sie waren bereits einige Tage vor mir in Pakistan und nutzten die Zeit zum Akklimatisieren.

Meine Reise dorthin gestaltet sich allerdings schwieriger als erwartet, da mein Anschlussflug von Islamabad nach Gilgit wegen schlechten Wetters mehrfach ausfällt und alle öffentlichen Busse ihren Verkehr wegen einer aktuell kritischen Sicherheitslage in Kohistan für über eine Woche einstellen. So kaufe ich mir kurzerhand ein Flugticket nach Skardu in Baltistan, von wo ich zügig nach Karimabad weiterfahren will. Dieser Flug allein ist schon ein tolles Erlebnis, da er bei guter Sicht einzigartige Blicke auf die gesamte Karakorumkette einschl. zahlreicher Sieben- und Achttausender wie Nanga Parbat, K2, Broad Peak,

Karakorum Range mit K2

Gasherbrum, Rakaposhi etc. ermöglicht. In Skardu angekommen muss ich jedoch weitere zwei Tage mit 30 anderen einheimischen Passagieren auf das Gepäck warten, da – wie sich im Nachhinein herausstellte – das Flugzeug wegen Überladung einen Teil der Fracht in Islamabad zurückgelassen hat. Ein sehr unangenehmes Gefühl, die wesentlichen Ausrüstungsgegenstände gedanklich irgendwo im Bazar verkauft zu sehen. Aber wie froh bin ich, als ich meinen Rucksack doch noch am Flughafen Skardu abholen kann! Da weiterhin keine Busse nach Hunza fahren, miete ich ein Privatauto mit Fahrer, der mich binnen 12 Stunden durch das grandiose Industal über Gilgit nach Karimabad zum vereinbarten Treffpunkt im Hill Top Hotel fährt.

Gleich am nächsten Morgen geht es gemeinsam mit unserem Bergführer Illyas, dem Koch Nissar und dem Hilfskoch Salman in zwei Jeeps los, einer transportiert uns, der andere unsere Ausrüstungen. Die Überfahrt über den türkisfarbenen Stausee „Atta Abad“, der seit Anfang 2010 nach einem gewaltigen Bergrutsch den Hunzafluss anstaut und somit den Karakorum Highway auf 25 km Länge überflutet, ist sowohl romantisch als auch abenteuerlich, betrachtet man die einfachen, überla-

Im Flussbett festgefahren

denen, mit alten Dieselmotoren angetriebenen Pirogen inmitten steiler, schroffer Bergflanken links und rechts des Stausees. In Husseini wird die gesamte Ladung wieder per Hand auf LKWs, Kleinbusse oder Jeeps verteilt, um sie weiter ins obere Hunzatal zu transportieren. Nach stundenlangem Warten auf zwei andere Jeeps verlassen wir erst am späten Nachmittag Passu, eine grüne Oase seitlich des Hunzaflusses, und fahren ostwärts in die Shimshalschlucht auf der erst 2003 fertig gestellten Jeeppiste. Allein für den ersten Kilometer benötigen wir über 1 Stunde, da sich ein Jeep vor uns in einem Flussbett festfährt und nur mit viel Kraft und Improvisationstalent der Shimshalis wieder flott gemacht wird. Die Fahrt entlang des wilden Shimshalflusses ist unvergesslich, weil sich der Weg derart eng an Fels und Abgrund schlängelt, dass einem der Atem stockt und man ein stabiles Nervenkostüm benötigt, um die Eindrücke und Ausblicke genießen zu können. Shimshal, die letzte bewohnte Siedlung auf 3.000m Höhe, erreichen wir leider erst bei Dunkelheit. Abendessen und Übernachtung erfolgt im Resthouse von Hasil Shar, einem einheimischen, gut englisch sprechenden Profibergsteiger. Abends setzt leichter Nieselregen ein.

Am nächsten Tag heuert unser Führer Illyas im Dorf 25 lokale Träger an, anschließend wird das gesamte Gepäck auf gleiche Gewichtseinheiten aufgeteilt. 20 kg Transportgewicht sollen nicht überschritten werden, da

jeder Träger zusätzlich seine eigene Ausrüstung einschl. Essen mitschleppt. Da wir heute nicht wie geplant aufbrechen können, nutzen wir den Tag, das Dorf mit seinen Strukturen und Menschen kennenzulernen und die nähere Umgebung zu erkunden. Von einer Anhöhe haben wir einen herrlichen Überblick auf die Siedlungen und das breite Tal. Jede Familie bewohnt ein Lehmhaus mit kleinen, rechteckigen, durch Steinwälle begrenzten Ackerflächen, die durch fließende Bewässerungskanäle gespeist werden, so dass eine bescheidene Weizen- oder Maisernte möglich ist. Einige Felder sind bereits abgeerntet, und auch die Aprikosen werden auf den Dächern für die Winterzeit getrocknet. Sie schmecken hervorragend. Viele Familien besitzen einige wenige Kühe und Yaks, die im Sommer auf entfernten Hochweiden grasen. Zu Männern und Kindern kann ich schnell Kontakt herstellen, bei den Frauen hat Birgit eindeutig Vorteile. Die erste Anfangsskepsis kann ich häufig mit ein paar Wörtern Urdu überwinden, so dass sich besonders die Kinder recht ungehemmt und ausgelassen geben.

Erstaunt haben mich die guten Englischkenntnisse dieser Bergbevölkerung, dank derer wir Informationen austauschen können. Und so werde ich zum Tee und zum Essen in einzelne Lehmhäuser eingeladen. Im mittigen Wohnzimmer, das je nach Wohlstand mit 2 oder 3 abgestuften Ebenen und zahlreichen Teppichen ausgestattet ist, ist das Flachdachfenster die einzige Lichtquelle. Hier wird Milchtee und dünnes Fladenbrot mit Yakkäse oder Linsenbrei auf dem Fußboden sitzend eingenommen. Stühle habe ich nicht gesehen. Die Frauen bleiben dezent in der Küche und auch sonst eher im Hintergrund, dürfen jedoch Trinken und Essen zubereiten und es servieren. Dabei machen sie nicht den Eindruck einer Unterdrückten, sondern geben sich sehr freundlich und fröhlich. Die Geschlechterrollen sind hier seit Jahrhunderten klar geregelt und werden nicht in Frage gestellt.

Gegen 8 Uhr am ersten Tag der Wanderung, nach einer nochmaligen Wiegeprozedur, werden die Lasten endgültig auf die 25 Trägerrücken verteilt. Wir verlassen das Dorf, überqueren den wild fließenden Shimshal auf einer intakten Hängebrücke, gehen an einem letzten Siedlungshof vorbei und erreichen eine steile, enge Schlucht, an deren Eingang sich der Trinkwasserspeicher Shimshals befindet, seit einem Jahr leider ohne Funktion, weil die Transportrohrleitung an mehreren Stellen defekt ist. Für die Reparatur fehlt Geld und Knowhow, wird mir erklärt.

Wanderung durch weite, einsame Hochebenen

Nach 2½ Stunden Aufstieg stehe ich schweißnass 950m höher allein am Ausgang der Schlucht, vor mir breitet sich das Tal zu einer langsam ansteigenden Hochebene aus, links und rechts beeindruckende steile Bergflanken, und kein Mensch zu sehen! Die meisten haben mich in der Schlucht überholt, aber nach einer weiteren Stunde Wandern mache ich einige Nachzügler aus, die mich nicht auch noch überholen sollen. Querungen über zwei riesige Flussbette mit einigen Sprüngen über den Bach folgen, noch eine weitere Steigung, und endlich sehe ich den Rauch aus der Schäferhütte „Spordin“ auf 4.320m Höhe aufsteigen. Zentraler Punkt in diesem einfachen Steinverschlag ist der mit einer Schieferplatte abgedeckte Natursteinofen, der mit getrocknetem Schafs- und Yakmist befeuert wird. Drumherum essen, ruhen und schlafen die Träger. Das Küchenzelt und unsere drei Schlafzelte werden gerade separat aufgebaut, als ich erschöpft und dankbar den salzigen Milchtee trinke. Nach diesem ersten Tag schmeckt das Abendessen be-

Verdiente Zwischenrast der Träger

sonders gut. Endlich kann ich wieder mit den Fingern essen.

Nassir zaubert eine leckere Vorsuppe, dann Nudeln und Chapati mit Linsen und Mischgemüse. Als Nachtisch gibt es Pudding. Qualität und Quantität der Mahlzeit begeistern mich ebenso wie die Farbpalette der Berghänge, die trotz Bewölkung intensiv reflektiert. Der Nieselregen geht langsam in Dauerregen über. Abends bekomme ich leichte Kopfschmerzen, schiebe das auf die Höhe und nehme absichtlich keine Tabletten, damit ich Veränderungen meines Zustands besser einschätzen kann.

Nach dem Frühstück des zweiten Tages, es gibt Tee, Kaffee oder Ovomaltine, Chapati mit Yakbutter, viel Omlette und auch Marmelade, brechen wir gemeinsam bei Nieselregen auf, zuerst am Bergbach entlang, dann schleppe ich mich mühsam einige steilere Geröllmoränen hinauf zum Boesanpaß auf 4.850 m, den ich als Letzter zusammen mit Illyas und Nissar erreiche. Hier bereue ich mein mangelhaftes Konditionstraining und erkenne, dass ich noch

nicht gut akklimatisiert bin. Unterwegs reißt es immer wieder kurz auf, so dass ich die vielen unterschiedlichen Farbtöne (violett, gelb, rot, braun, grau) einzelner Bergflanken bewundern kann. Jenseits des Passes zeigt unser Bergführer erste Orientierungsschwierigkeiten, da der Weg nicht mehr erkennbar ist. Die Träger sind längst über alle Berge und reagieren auch nicht auf die Trillerpfeife. Wir gehen weiter links am Gletschersee vorbei und finden gottlob eine Spur, die uns auf den richtigen Pfad hinunter führt.

Es klart auf, und rechts des Tales werden beeindruckende Sechstausender mit ihren riesigen Gletscherzungen sichtbar. An einer Steinhütte holen wir einige Träger ein, die ihre Mittagspause mit Chapati und Tee verbringen. Dass Bergführer Illyas sich hier von einem Träger auf dessen Rücken über einen Bach tragen lässt, empfinde ich als peinlich und lehne stolz das Angebot ab, mich auch tragen zu lassen. Ihre Reaktion ist ein fröhliches Lachen, als ich wiederholt meine Bergschuhe ausziehe und den eiskalten Bach barfuß durchwate. Ob sie bemerken, dass ich die Zähne zusammenbeiße und völlig blind und daher langsam und wackelig das Bachbett mit den Füßen abtaste? Konzentrieren und durchhalten, hämmert es in meinem Kopf. Hier registriere ich, dass sich meine Kopfschmerzen langsam aufgelöst haben. Nach weiteren zwei Std. Abstieg erreichen wir endlich unseren zweiten Lagerplatz, zwei Schäferhütten mit Pferch, genannt „Mandikshlaq“ auf 3.950m Höhe am Rande des weiten, steinigen Ghujerabtales. Der Sturm, der nachmittags durch das Tal fegt, flaut abends wieder ab.

Erst am nächsten Morgen sehen wir eine große Blutlache vor dem Übernachtungsplatz. Wir erfahren, dass des Nachts einige Trägern von weiter unterhalb ein Schaf organisiert haben und es hier geschlachtet wurde, um den Speiseplan zu bereichern. Bei bestem Wetter brechen wir auf, gehen eine Std. das weite Tal hinauf und queren den breiten Ghujerabfluss, der vormittags noch nicht so viel Schmelzwasser führt. Die Dimensionen der Gletscher und deren Einzugsgebiete sind hier um ein Vielfaches größer als in den Alpen, dementsprechend auch die abfließende Wassermenge. Erstmals höre ich hier lautstarken Beifall der Träger, als der Wildbach ohne Zwischenfälle erfolgreich gequert wurde.

Unser Weg knickt nun wieder nach nordost ab, und es folgt eine lange, fast monotone Wanderung durch das große, weite und steinige Flussdelta des Gidimstales, das nur sehr selten von Ausländern begangen wird. Wir begegnen den ersten Yaks, die ungestört auf den kargen Hochebenen grasen. Wieder ist ein größerer Bach barfuss zu queren, und nach einer Stunde hole ich die schnelleren Wanderer ein, weil sie sich nicht einigen können, wo genau das Basislager für die Besteigung des „Ya-

Querung des Ghujerab-Flusses

wash Shar“ errichtet werden soll. Als Orientierung dient eine alte kopierte Militärkarte ohne Maßstab und Quellenangabe, mit mangelhaften Höhenlinien und kaum erkennbaren Höhenangaben. „Was besseres gibts hier nicht über diese Gegend“, höre ich als knappe Erklärung. Schließlich einigen sich alle auf das Ende des Haupttales bis zu dessen Verzweigung, wo ich nach einer weiteren Stunde und einer weiteren eiskalten Flussquerung eintreffe.

Nach dem Zeltaufbau ruhen sich die Träger aus, werden plötzlich wachsam und versammeln sich, weil sie nun von Illyas ihren Lohn in bar erhalten. Nach einer Dankesrede samt Trinkgeldübergabe von Birgit als Expeditionsleiterin verabschieden sich die Träger von uns herzlich mit vielen Umarmungen. Am Abend sind wir nur noch zu acht, alle nehmen wir die veränderte, besinnlichere Stimmung wahr. Zurück bleiben außer Illyas, Nissar und Salman noch Ar-

Gipfelglück auf 5.300 m mit fantastischem Panorama auf die umgebenden Sechstausender

chad und Hasserad, die mich später aus der Wildnis begleiten sollen. Bei Sonnenuntergang besuche ich einige umhergrasende Yaks und genieße das gemeinsame Abendessen.

Am folgenden Ruhetag schlafen wir aus, frühstücken bei strahlend blauem Himmel draußen auf 4.400m, waschen uns und unsere Wäsche, laden mit der mobilen Photovoltaikanlage einige Akkus auf und genießen die Höhensonne und Ausblicke auf das weite Tal und die weißen Bergspitzen. Nachmittags steigen Frank, Archad und ich in einer Stunde auf den Hausberg über dem Basislager, um die Umgebung besser zu überblicken und sind fasziniert von der Schönheit dieser Schneeberge. Während Frank die Region nach seinem Gipfel absucht, entdecke ich eine interessante Bergspitze hoch über einem Seitental, die ich morgen zusammen mit Archad (vormals Träger, nun mein Bergführer) besteigen möchte.

Noch bei Dunkelheit stehen wir auf, frühstücken bei Dämmerung und brechen kurz danach zu zweit auf. Früh queren wir barfuss einen größe-

ren Bach, der direkt aus einem riesigen Gletscher herausfließt und so kalt ist, dass die Glieder schmerzen. Wir biegen ins östliche Seitental ab und steigen eine enge und steile Schlucht empor, deren kleineren Gletscherbach wir mehrfach queren müssen. Erhebliche Probleme bereiten uns die nachts mit einer Eisschicht überzogenen Steine seitlich dieses Baches. Daher halten wir uns links des Wasserlaufes und klettern den Canyonrand 150 Höhenmeter vorsichtig hoch, bis wir schweißgebadet ein offenes Hochtal erreichen.

Ab hier steigen wir links einer riesigen Gletscherzunge auf dem Grad einer steinigen Seitenmoräne stetig im Morgenschatten bergan bis auf ca. 5.000m. Vor uns am Beginn des Gletschers liegt eine imposante, fast senkrechte Eiswand eines mächtigen Sechstausenders mit großen Abbrüchen und Seracs, die mich ehrfürchtig werden lässt. Wir biegen nach Norden ab und steigen eine weitere Stunde lang eine etwa 40° steile Geröllflanke hoch, wobei ich wegen der Steilheit des Geländes häufiger leicht abrutsche und viel Kraft aufbringen muss. Nun ist Kondition gefragt, Puls und Atmung arbeiten auf Hochtouren, 1 Schritt einatmen, 1 Schritt ausatmen, nach 25 Schritten eine kurze Verschnaufpause. Warum schinde ich mich eigentlich so?

Endlich erreichen wir den teilweise schneefreien Sattel und werden mit einem überwältigenden Blick ins gegenüberliegende Tal belohnt. Auf diesem Sattel biegen wir links nach Westen ab, wo in 400 Metern Entfernung das eigentliche Ziel, der Panoramagipfel lockt. In weiteren 15 min. steigen wir die letzten 70 Höhenmeter auf einem einfachen Felsgrat hoch und erreichen nach 5 Stunden Aufstieg bei wolkenfreiem Himmel überglücklich den Gipfel. Mein Höhenmesser misst 5.260m (lt. Google Earth: 5399m).

Rundherum eine einzigartige Gipfel- und Gletscherkulisse zahlreicher Sechstausender, die sofort für alle Mühen entschädigt und Glücksgefühle produziert. Ich kann mich gar nicht satt sehen und staune immer wieder über meinen Stimmungsumschwung: eben noch gekeucht und am Sinn dieser Strapazen gezweifelt, dann am Gipfel die Lebensfreude und Dankbarkeit, das Ziel in seiner Schönheit und Einzigartigkeit erreicht haben zu dürfen. Neben Fotos und Videoaufnahmen bleibt genug Zeit zum Genuss dieser Momente. Es ist nahezu windstill und angenehm warm. Nach zwei Gipfelstunden baut Archad ein Steinmännchen, bevor wir auf der gleichen Route zurücklaufen.

Die unten liegende Schlucht führt allerdings am Nachmittag zuviel Schmelzwasser, so dass wir sie rechts umgehen und auf steiler Geröllflanke absteigen. Auch die Querung des größeren Gletscherbaches ist nun eine Herausforderung, da uns das Wasser nachmittags bis zum Po reicht und das Durchwaten für mich

**Blick nach Norden in die pakistanisch-chinesische Grenzregion.
Weit unten im Tal befindet sich das Basislager.**

wegen der Strömung nur zu zweit stützend machbar ist. Zurück im Basislager feiern wir zwei zusammen mit allen unsere Erstbesteigung mit Freude, deftigem Essen und einem Bierchen.

Am nächsten Morgen verabschiede ich mich von Birgit, Frank und Illyas, die ihren Sechstausender noch nicht eindeutig identifiziert haben, und von Nissar und Salman, ohne die wir verhungert wären. Schnell wächst man bei solchen Unternehmungen in einsamer Gegend zusammen, umso schwerer fällt dann der Abschied. Archad und Hasserad begleiten mich nun drei weitere Tage zurück nach Shimshal, wo ich sie dankbar entlohne und meine Reise ins Hunzatal wie geplant für weitere zwei Wochen allein fortsetze.

Nach einem Besuch des Khunjerabpasses an der chinesischen Grenze, mehreren Bewässerungsprojekten bei Sost, zahlreichen Einladungen zum Tee und Essen, kulturellen Führungen durch das 750 Jahre alte Baltit Fort und das 900 Jahre alte Altit Fort bei Karimabad sowie einer Trekkingtour auf den 4.100m hohen

Querung des Gletscherbaches

Honpass hatte ich auch noch Zeit, mir die spektakuläre Nordwand des majestätischen Nanga Parbat aus der Nähe anzuschauen, bevor mich ein Bus im Sicherheitskonvoy entlang des schönen Industales durch das wilde Kohistan zurück nach Islamabad fuhr.

Fazit: Der Karakorum Pakistans ist ein absolut lohnendes Trekking- und Bergsteigerparadies und weiterhin für abenteuerlustige Bergfreunde - trotz des schlechten Rufes in den Medien - ein sicheres Reiseziel in den Bereichen Baltistan (Skardu), Hunza (Gilgit / Karimabad), östliches Diamar (Nanga Parbat) und Islamabad / Rawalpindi. Und wer keine Lust hat, auf eigene Faust zu reisen, kann sich von zahlreichen einheimischen Reisebüros eine organisierte Tour individuell zusammenstellen lassen. Also nur Mut und auf in die Berge des Karakorum! Die freundlichen und hilfsbereiten Einheimischen erwarten Sie mit Freude.